



# FREITAGSFAX 2.0

Ausgabe 11 vom 30. Juni 2007

News-Bulletin mit aktuellen, ermutigenden Nachrichten von Gottes Wirken in aller Welt und inspirierenden Insider-Informationen, die den reformatorischen Umbruch dokumentieren, der derzeit das weltweite Christentum verändert. **Herausgeber:** Wolfgang Simson. Jahresabo: €30.- bzw. CHF 50.- als Email-Version. Email [info@ffax2.com](mailto:info@ffax2.com); website: [www.ffax2.com](http://www.ffax2.com). © Dawn Europa e.V. 22 Ausgaben pro Jahr, erscheint in Deutsch und Englisch.

## Der Neue Exodus

Vor wenigen Tagen kehrte ich aus Ägypten zurück. Vor etwa 3.500 Jahren fand dort, unter der Regierung Pharaos, die erstaunliche Multiplikation der versklavten Israeliten statt. Die meisten Ägypter haben die Israeliten wahrscheinlich nur als nützliche Fronarbeiter gesehen, wenn nicht gar als Unsicherheitsherd und mögliche Bedrohung im Kriegsfall. Und doch trugen die Ägypter unfreiwillig zu ihrer Multiplikation bei: „Je mehr sie Israel unterdrückten, desto mehr breiteten sie sich aus“ (Ex 1,12). Schätzungen gehen von ca. 3 Millionen Israeliten aus, die nach den biblischen Plagen im Exodus das Land verliessen. Doch das geradezu buchstäblich pyramidale, hierarchische, kontrollierende und diktatorische Gesellschaftsmodell Ägyptens brach zusammen, als ihnen die Masse der israelischen Handlanger wegfiel. Pharaos, das Synonym unhinterfragbarer Macho-Leiterschaft, für den die Frage nach Verantwortung und Transparenz vor einem „anderen Herrn“ schlicht undenkbar war, endete auf dem Grund des Roten Meers, zusammen mit seinen Streitwagen und seiner Armee.

Ich glaube, wir sind heute Zeugen eines weiteren globalen Exodus: der Heilige Geist befreit Menschen Gottes aus pharaonischen religiösen Strukturen, die von Tradition, Geld und Konventionen bestimmt sind und systemangepasste Leiter haben, die oft wenig mehr sind als geistliche Nachkommen Pharaos, und die eine Kirche betreiben, die schon lange aufgehört hat, jene authentische, apostolische Gemeinschaft zu sein, zu der sie Gott ursprünglich bestimmt hatte.



## Die Wieder-Geburt der Kirche ausserhalb der Kirche

Sorgfältigen Studien zufolge wurden die ersten protestantischen Kirchen Ägyptens im Jahre 1860 gegründet. 100 Jahre später zählte man 623 Gemeinden, die bis zum Jahr 1996 auf insgesamt 1.250 protestantische Gemeinden, organisiert in 16 Denominationen, einschliesslich 300 unabhängiger „Gruppen“, anwuchsen. Doch durch Überalterung, Auszehrung, Auswanderung und andere Faktoren begann der ägyptische Protestantismus zu schrumpfen: von 1985 bis 1996 erlebte er einen Mitgliedereinbruch von 18 Prozent, auch wenn gleichzeitig die Zahl der neugegründeten protestantischen Gemeinden um 6,2% wuchs. Die Botschaft war klar: KWASK, Kirche-wie-alle-sie-kennen, fand sich nicht länger in der Lage, einen wachsenden Anteil der ägyptischen Bevölkerung zu Jüngern zu machen, selbst dann nicht, wenn neue, aber traditionelle Gemeinden, in beeindruckender Zahl gegründet wurden. Doch dann geschah etwas Neues. Immer mehr christliche Leiter in Ägypten begannen zu verstehen, dass die Menschen nicht länger in die Kirchen gebracht werden können – die Kirche muss zu den Leuten gebracht werden. Und dazu muss Kirche fundamental ihr Wesen und ihren genetischen Code verändern. **Form folgt Funktion**, und daher sieht eine virale, inkarnatorische, „missionale“, apostolische Kirche völlig anders aus als das klassische Sonntagsgottesdienst-zentrierte Einladungsmodell, das sich als bisherige kirchliche Norm verstand. Das hat auch einer meiner ägyptischen Freunde, zusammen mit einem wachsenden Netz von Leitern, im Kern verstanden. Also betete er für eine solche Entwicklung, schlug sie vor, plante sie, bildete Leute aus – und wurde prompt exkommuniziert, da er für seine Denomination zum Störfaktor geworden sei. Doch nichtsdestotrotz ist in den letzten wenigen Jahren ein Netz von neugegründeten Hauskirchen in Ägypten entstanden, das etwa 4.000 neue Gemeinden umfasst, sowie zur Gründung vieler neuer Gemeinden in anderen Teilen des Mittleren Ostens beigetragen hat. Der traditionelle Protestantismus Ägyptens ist in 120 Jahren auf 1.300 Gemeinden angewachsen – und ist inzwischen weiterhin auf Schrumpfkurs. Diese völlig neue Bewegung, die buchstäblich aus der Kirche gedrängt wurde und ausserhalb der Kirchen, im kirchlich verordneten Exil, geboren wurde, wuchs auf 4.000 Gemeinden in weniger als 10 Jahren an. Der Unterschied in der Dynamik und den Wachstumsfaktoren könnte nicht grösser sein. Was wird wohl in den nächsten 10 Jahren geschehen? Wer, denken Sie, wird die Zukunft des Christentums in Ägypten bestimmen?

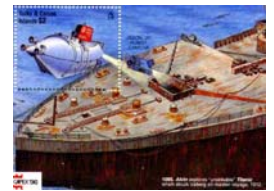
## Die Kirche des Westens

Ein vergleichsweise ähnlicher Prozess läuft derzeit im Westen ab, in Europa, Amerika und Australien. Leonard Hjalmarson ist ein Journalist, Software-Entwickler und Autor, der mit seiner Familie im kanadischen Kelowna, BC, lebt. In einem Artikel auf seiner Website [www.nextreformation.com](http://www.nextreformation.com) zitiert er den Freitag'sFax-Korrespondenten Reggie McNeil, der schreibt: „Die gegenwärtige Kirchenkultur Nordamerikas ist im Koma und wird künstlich belebt von der Arbeit, dem Geld und der Energie einer früheren Generation aus einer früheren Weltordnung. Dem Komapatienten wird letztlich der Stecker gezogen werden, wenn entweder das Geld ausgeht (80% aller Spenden für Lokalgemeinden kommt von Leuten über 55), die verbleibende Generation ausstirbt, die noch den alten Institutionen treu ergeben ist, oder wenn beides gleichzeitig passiert. Immer mehr Menschen

verlassen die institutionelle Kirche aus einem neuen Grund. Sie kehren den Kirchen nicht deswegen den Rücken zu, weil sie ihren Glauben verloren haben, sondern um ihren Glauben zu bewahren.“



Hjalmarson fährt fort: „Als die Titanic am 15. April 1912 auf den Eisberg auflief, war sie das grösste schwimmende Objekt, das je gebaut wurde. Sie war das Non-plus-Ultra der Ozeanriesen... schnell, luxuriös, unsinkbar. Doch gerade der letzte Anspruch wurde in jener kalten, klaren Nacht getestet. Bildhaft gesprochen ist das Christentum des Westens mit Volldampf den grössten Teil des letzten Jahrhunderts unterwegs gewesen und hat einige bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Doch in den späten 60er Jahren begannen die ersten Verfallserscheinungen aufzutreten. Es schien damals relativ leicht, Kurskorrekturen anzubringen, und es dauerte nicht lange, bis grosse christliche Dienste boomten, die den erfolgreichsten sucherfreundlichen Gemeindemodellen wie Saddleback und Willowcreek folgten. Doch unglücklicherweise lief das westliche Christentum ebenfalls auf einen Eisberg auf, und die Rettungsboote – doch viel zu wenige! – werden herabgelassen. Seit 1991 wuchs die Bevölkerung der USA um 15%. In derselben Zeit wuchs die Zahl der Erwachsenen, die nicht länger zur Kirche gehen, von 38 auf 75 Millionen an – ein Wachstum von 92% (so George Barna). Wir erleben heute eine neue Diaspora und stehen vor den unerhörten Herausforderungen einer kompletten Neuorientierung. Unsere Modelle funktionieren nicht länger, doch möglicherweise steckt Gottes Hand in dem allen, der eine völlig neue Begegnung seines Volkes mit der heutigen Kultur möchte. Wir sollten nach Wegen suchen, uns ihm anzuschliessen, statt weiter zu betteln dass er sich unserer Kirche anschliesst. Richard Halverson, ehemaliger Kaplan des US-Senates, sagte einmal: ‚Das Christentum startete in Palästina als Gemeinschaft. Dann zog es nach Griechenland und wurde eine Philosophie. In Rom wurde es zur Institution, und in Europa bildete es die Regierung. Endlich kam es nach Amerika, und wir machten daraus ein Unternehmen.‘



Wie kam es nur dazu, dass wir ein zentralistisches Komm-Modell gewählt haben, und ein inkarnatorisches Geh-Modell abwählten? Hat Winston Churchill etwa Recht, der behauptete: ‚Erst erschaffen wir unsere Gebäude, und dann erschaffen unsere Gebäude uns?‘ Was bedeutet diese Aussage für die Zukunft der christlichen Bewegung?

Wir haben im tradierten Christentum unsere Rolle abgelegt, das Evangelium in die Welt hineinzutragen. Ja, wir haben ‚das Wort‘ in unseren Kirchen gelehrt und sind miteinander christlich umgegangen, aber mehrheitlich war das Licht unter dem Scheffel unserer Gebäude und Veranstaltungen verborgen. Wir haben die Attraktion gewählt, nicht die Inkarnation. Wir wählten Einladung, nicht die Infiltration, und begründeten dies mit Theologien. Howard Snyder hat es einmal so gesagt: ‚Kirchenleute denken daran, wie sie die Welt in die Kirchen bringen. Königsreich-Leute denken, wie sie die Kirche in die Welt bringen. Was würde es wirklich bedeuten, eine Kirche ohne Gebäude zu sein, eine Kirche, die die Gesellschaft infiltriert?‘“



## Marginalisierung als Segen

Aus der Perspektive eines postmodernen Denkers fügt Hjalmarson hinzu: „Der kulturelle Kontext vieler Menschen heute ist die Postmoderne, in der die Moderne und ihre Grundfesten aussterben. Das bewirkt ein wachsendes Empfinden der Marginalisierung, des an-den-Rand-gedrängt Werdens. Unsere Kultur ist in der Aufklärung verwurzelt, und diese Grundphilosophie übt eine ungeheure gedankliche Kontrolle aus. Karl Marx sagte einmal: ‚Die Ideen der herrschenden Klasse werden zu herrschenden Ideen.‘ Die Aufklärung diktiert uns was Wissen (Epistemologie) ist, was Sein ist (Ontologie), wie Ausbildung (Jüngerschaft) und Lernen (Ausbildung) funktioniert. Ich sehe, dass der Kontext des tradierten Christentums ein fundamentaler Gnostizismus oder Dualismus war, der im griechischen Denken wurzelt und uns durch Augustin, die Reformatoren und durch die Aufklärung vererbt wurde. Wenn wir diese Grundfesten nun in Frage stellen, verändert sich die gesamte Natur unserer Diskussion, und das wird dazu führen, dass wir sogar die Sprache und unsere Ausdrucksformen verändern. Einstein sagte einmal: ‚Das Denken, das die Probleme der Welt lösen wird, wird von einer anderen Ordnung sein als das, welches diese Probleme überhaupt verursachte.‘

Daher müssen wir aus der engen Begrenztheit des tradierten Christentums aussteigen.

Reggie McNeal kommentiert dazu: ‚In Nordamerika haben wir eine Kirche, die säkularere ist als die Gesellschaft. Gerade als die Kirche ein Geschäftsmodell übernommen hatte, begann die Kultur nach Gott zu suchen. Gerade als die Kirche begann strategisch zu planen (linear und Newton-konform), kehrte sich das Universum, alle machten sich auf alles gefasst (preparedness), wurden unberechenbar und redeten von Quantensprüngen. Gerade als die Kirche Freizeitzentren baute, begann die Kultur, nach sakralen Räumen zu suchen. Kirchliche Leute denken tatsächlich noch immer, dass der Säkularismus regiert und die Leute ausserhalb der Kirchen Schwierigkeiten haben, mit Gott zu kommunizieren. Doch wenn dann mal Neue in die Kirchen kommen und erwarten, dort Gott zu finden, tauchen sie ein in einen religiösen Club, der gerade eine Veranstaltung abhält, wo eine Person eindeutig fehlt: Gott. Es riecht eher nach Selbsthilfe-Seminar oder gar einer politischen Veranstaltung. Aber wenn Noch-Nicht-Christen tatsächlich meinten, dort Gott zu finden, werden sie herb enttäuscht. Sie erleben mehr Spiritualität auf einem U2-Konzert oder beim Anhören einer CD von Creed.‘ Das ist der Grund, weshalb Marginalisierung heute ein Segen ist, eine Situation, die eine ganze Reihe von Theologen inzwischen als Exilserfahrung beschreibt. Das Exil war schon immer eine kreative, subversive Stimme in der Geschichte. Das von Nebukadnezar erzwungene Exil der Israeliten im Jahr 593 BC führte zu einer Erneuerung des jüdischen Glaubens und zu einer Rückkehr zu den Schriften. Jesus wurde in einem Stall geboren, musste als Flüchtling nach Ägypten und wurde ausserhalb der Stadtmauern gekreuzigt. Die frühe Kirche wuchs an den Rändern der jüdischen Kultur und des römischen Imperiums. Die Stimmen mehren sich, die sagen, dass in Zeiten grossen sozialen Wandels gerade die Randzonen Orte immenser Kreativität sind. Diese geistliche Heimatlosigkeit - diese Exilserfahrung – ist zum grossen Teil dafür verantwortlich, dass gerade im Westen phänomenal viele Menschen nach authentischer christlicher Gemeinschaft suchen. Miroslav Volf sagt, dass ‚das Zentrum sowieso nicht der Ort ist, wo der christliche Glaube sein sollte: er wurde an den Rändern geboren. Soziale Randständigkeit sollte nicht beklagt, sondern gefeiert werden.‘ Daher feiern wir nicht den Verlust unseres Einflusses, sondern dass der Einfluss, den wir haben, weitaus authentischer ist. Wir feiern nicht den Verlust politischer Macht, sondern dass die Schwachheit des Kreuzes unsere Stärke ist. Wenn wir erkennen, dass wir im Exil sind, wie beantworten wir dann die Frage: ‚Wie kann Kirche, die zur *persona non grata* in der heutigen Zeit wurde, erwarten, neu in Kontakt mit der Gesellschaft zu kommen, Freunde und Respekt gewinnen, und wieder Gehör zu finden?‘